Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1901)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 12 — 1901 Schweizerische 22. März

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Zum Kapitel der Volksmissionen.

Hochw. Freund! Sie wollen Ihre Pfarrgemeinde auf den Empfang der Jubiläumsgnade durch eine Volksmission vorbereiten. Der Anlass ist vorzüglich geeignet, Ihren längst gehegten Plan in die Tat umzusetzen. Das Unternehmen ist nur zu begrüssen. Schon jahrelang haben Sie unter schwierigen Verhältnissen alle Mittel der ordentlichen Seelsorge erschöpft, um die indifferenten Massen Ihrer Gemeinde zu einem religiösen Leben zu bringen. Manch schöner Erfolg hat ihren Eifer belohnt. Derselbe kluge Eifer sagt Ihnen, dass ein ausserordentliches Mittel, wie eine Volksmission, die Früchte Ihrer bisherigen Arbeit festigen und den Anfang zu weit grössern Eroberungen machen werde. Freilich, darin haben Sie recht, dass Sie von der ersten Mission nicht alles erwarten, aber was das erste Mal nicht gelingt, das weicht einem zweiten und dritten Anprall. Die Erfahrung bestätigt diese Annahme. Volksmissionen, welche bei einer stabilen Bevölkerung alle zehn, bei einer fluktuierenden alle sechs bis acht Jahre abgehalten werden, erneuern allmählich das Angesicht der Pfarreien. Also mutig angefangen!

Bei Ausführung Ihres Unternehmens treten Ihnen nunmehr nach definitiver Lösung der Hauptfrage, soll und kann dieses Jahr Mission gehalten werden, eine Menge von Detailfragen entgegen. Sie begehren Aufschluss darüber. Nach Beratung mit einem alten, tüchtigen Missionär* bin ich im Stande, Ihnen über verschiedene Punkte Aufschluss geben zu können. Die erste Schwierigkeit bereitet Ihnen die Platz- und Zeitfrage. Die Bevölkerung der Pfarrei ist gemischt, teils Industrie-, teils Landbevölkerung. Sie müssen einen Zeitpunkt wählen, der sich für beide eignet. Vielfach wird in solchen Verhältnissen die Osterzeit gewählt. Allein abgesehen von dem Nachteil, dass besonders gegen Ende der Osterzeit die Landarbeit so ziemlich begonnen hat, scheint mir dieselbe auch aus andern Gründen nicht vorteilhaft. Der Empfang der hl. Sakramente ist in dieser Zeit bereits geboten, und für gute Vorbereitung auf denselben sorgen Sie durch tüchtige Fastenpredigten. Sodann entschuldigen besonders gegen das Ende der Osterzeit sich viele vom Empfange der Sakramente, sogar vom Anhören der Predigt damit, dass sie die Sakramente bereits empfangen haben. Als geeignetste Zeit für Ihre Verhältnisse halte ich die Zeit von Allerheiligen bis Advent. Eine allgemeine Norm lässt sich daraus nicht ableiten. Die eigenartigen Verhältnisse einer Gemeinde werden bestimmend auf den Zeitpunkt einwirken.

* Vgl. Ein Wort über Missionen und Volks-Exerzitien von J. Seiler S. J. (Katholischer Seelsorger 1898).

Schwieriger ist die Platzfrage, schwieriger als selbst in einer Stadt oder grössern Ortschaft, wo mehrere Kirchen sind. Da empfiehlt es sich sehr, eine Mission in allen Kirchen zugleich abzuhalten. Doch unlösbar ist auch Ihr Problem nicht. Ihre Kirche ist offenbar zu klein, um eine Volksmission in gewöhnlicher Form abhalten zu können. Sie müssen also auf einen Modus denken, diesem Uebelstande aus dem Wege zu gehen. Und wie denn? Sie werden Ihre Mission auf vierzehn Tage ausdehnen. Die Eröffnung geschieht am ersten Sonntag vormittags. Alle Pfarrkinder werden in diesem Vortrage zur Teilnahme an der Mission aufgefordert. Nachmittags sodann beginnt die Mission für Frauen und Jungfrauen und schliesst am folgenden Samstag. Gleichen Tages am Abend beginnt die Mission für die Männer und Jünglinge und diese dauert bis zum nächsten Sonntag. Am Abend des dritten Sonntags wird die Mission für die ganze Pfarrgemeinde geschlossen. Der nächste Vorteil dieser Verfahrungsweise liegt darin, dass Sie allen die Möglichkeit geben, sich der Gnade der Mission teilhaftig zu machen. Sodann kommt dieser Mission der Umstand sehr zu statten, dass die Geschlechter resp. die Stände geteilt sind und somit die entsprechenden Standespflichten mit grösserem Nachdruck betont werden können. Ueberdies werden Sie an den Frauen und Jungfrauen, welche in der ersten Woche die Mission mitgemacht, die kräftigste Unterstützung finden in Ihrem Bestreben, in der zweiten Woche die Männer und Jünglinge recht zahlreich in den Predigten zu haben. Diese hinwieder werden sich nicht wenig darauf zu gute tun, dass sie einmal Herren der Lage sind, namentlich ihnen beim Beichtstuhl keine devotulae den Platz streitig machen. Mit dieser Art des Vorgehens werden Sie die leidige Platzfrage glücklich lösen und zudem noch manchen Vorteil erreichen.

Nicht zum mindesten hängt der Erfolg einer Mission von der Vorbereitung ab, welche der Seelsorger mit seiner Gemeinde vornimmt. Wie diese Vorbereitung zu geschehen hat, ist ein weiterer Punkt, über den Sie Aufschluss verlangen. Als der König im Evangelium seinem Sohne das Hochzeitsmahl bereitet hatte, sandte er seine Knechte mit der Einladung zur Hochzeit. Die Mission ist das Hochzeitsmahl, das Sie Ihrer Gemeinde bereiten. Auch Sie müssen die Einladung dazu ergehen lassen. Dies kann je nach Verhältnissen in verschiedener Form geschehen. Die gewöhnliche Art ist die Verkündigung beim Sonntagsgottesdienste. Es empfiehlt sich aber, dieselbe frühzeitig, etwa einen Monat vor Beginn vorzunehmen und sie alle Sonntage zu wiederholen. Zudem kann in Industrieorten, wie in Ihrer Gemeinde, eine gedruckte Einladung vorzüglich wirken. Es liegt darin

für die Leute eine besondere Art Ehre und Rücksicht. In der Katechese werden Sie es nicht versäumen, die Kinder auf den hohen Wert und das grosse Glück der Mission aufmerksam zu machen und in ihnen Begeisterung für das Werk anzufachen. Sie werden in ihrer unbefangenen Art nicht unterlassen, viel von der Mission zu Hause zu reden, manchen Vater und Hausgenossen durch ihre naive Zudringlichkeit zur Teilnahme an derselben zu bewegen. Ist die Gemeinde nun einmal mit dem Gedanken an die Mission vertraut gemacht, dann werden vielleicht sich von dieser und jener Seite Schwierigkeiten erheben und dem Unternehmen sich drohend in den Weg stellen. Sie werden denselben begegnen mit ruhiger Entschiedenheit und vor allem mit der Waffe des Gebetes. Es vermittelt und verbürgt zugleich den Segen Gottes für das Unternehmen.

Das Gebet bildet den Kernpunkt der Vorbereitung. Zu Trägern des Gebetsapostolates werden Sie zunächst die Pfarrkinder selbst erwählen. Die Kinder stellen Sie dabei in die vordersten Reihen. Anlässlich der hl. Messe an Werktagen werden Sie mit ihnen besondere Andachten verrichten für das Gelingen des Werkes, z. B. die Lauretanische Litanei, die Herz Jesu-Litanei, und an drei Sonntagen vor Beginn können Sie in Verbindung mit dem Nachmittagsgottesdienste, z. B. der Christenlehre oder in einer speciellen Andacht den Segen Gottes erflehen. Ersteres liesse sich tun, ohne den Gottesdienst beträchtlich verlängern zu müssen. Sie könnten daher vor dem Abbeten des Rosenkranzes die Betenden auffordern, denselben in dieser Intention zu verrichten. Mit dem Gebete in der Kirche soll sich das in den Familien verbinden. Sie werden jeweilen mit der Verkündigung der Mission die Aufforderung an die Mitglieder der Gemeinde verbinden, in ihren Familien den Segen Gottes für die Mission herabzurufen, z. B. durch Abbeten des Abendrosenkranzes. Zu diesem Heere der Beter in der Gemeinde müssen Sie noch weitere Scharen anwerben. Sie werden es daher nicht unterlassen, Ihr Unternehmen dem Gebete befreundeter Klöster und religiöser Institute, sowie dem Memento Ihrer Amtsbrüder zu empfehlen. Nach solcher Vorbereitung mögen dann die Missionäre pflanzen und begiessen, der Segen Gottes und das Gedeihen wird nicht ausbleiben.

Als fernerer Punkt der Vorbereitung bleibt nunmehr noch die definitive Feststellung jener Stunden, in welchen die Predigten gehalten werden. Sie werden sie natürlich nach Rücksprache mit den Obern der Missionäre so festsetzen, wie sie den Verhältnissen Ihrer Pfarrei am besten entsprechen. Endlich wird es Ihnen sehr angelegen sein, dass eine genügende Anzahl von Beichtvätern zur Disposition steht. Dies ist für Ihre Verhältnisse um so wichtiger, weil die Beichtzeit für die Fabrikarbeiter sozusagen ganz auf Samstag abends und Sonntag morgens beschränkt ist.

Damit hoffe ich, einiges zur Lösung Ihrer dubia bezüglich der Mission beigetragen zu haben, und schliesse mit dem Herzenswunsche, dass Ihr Unternehmen vom Segen Gottes bedacht, recht vieles zum religiösen und sittlichen Fortschritt Ihrer Gemeinde beitrage.

Mit freundlicher Empfehlung

W. Meyer, Subregens.

Sehnsucht nach der Beicht.

Das protestantische Berliner Pastorenblatt, der orthodoxe «Reichsbote», schreibt: «Was unserer Kirche not tut wie das tägliche Brot, das ist die Wiederbelebung der privaten Beichte. Wer eine längere, seelsorgerische Arbeit hinter sich hat, weiss, dass unsere Kirche voll von Leuten ist, welche beichten müssen, und wiederum auch voll von Leuten, welche sich darnach sehnen, beichten zu können. Es gilt nicht bloss von jedem Mörder und Meineidigen, dass er nicht zum Frieden kommt, wenn er nicht auch Menschen seine Sünden bekennt; es gibt Tausende, die von ihrer Vergangenheit wie von einem schwarzen Schatten verfolgt werden. Sie möchten den Schmutzflecken ihres Lebensbuches mit ihren Tränen, mit ihrem Blute tilgen; aber das Gewissen bleibt wund, die Seele krank; es fehlt ihnen das Wort von der Vergebung, und zwar Gotteswort aus Menschenmund, Gottes Verheissung, die persönlich dem bussfertigen Sünder zugeeignet wird.»

Solche rührende Klagen lassen dem Katholiken die Möglichkeit des Beichtens und die Sicherheit der Beichtlossprechung, deren Vollmacht der auferstehende Heiland selbst als erstes Ostergeschenk den Aposteln am Osterabend übergab — im vollen Lichte als Wohltat und nicht als blosse Last erscheinen.

Die grosse Volksmission in Freiburg.

Vom 24. Februar bis 10. März wurde in fünf Kirchen der Stadt Freiburg eine vierzehntägige hl. Volksmission abgehalten. Die Missionäre waren folgende: In der Hauptkirche St. Nikolaus predigten die hochw. Väter Kapuziner französisch. Bei der Eröffnung war die ganze Regierung in corpore vertreten. In die drei Pfarr-Rektorate waren hochw. Väter aus dem Orden des hl. Alphons von Liguori berufen, die ebenfalls französisch predigten. In der Unterstadt hielt Seine Königliche Hoheit Prinz Max von Sachsen in einer dieser Kirchen deutsche Vorträge für die Deutschen der Unterstadt. Die Notre-Dame-Kirche war den Deutschen der Oberstadt zum alleinigen Gebrauch eingeräumt. Hier waltete der hochw. Pater Eduard, Guardian des hiesigen Kapuzinerklosters, ganz allein auf vorzügliche Weise seines Amtes als Volksmissionär. War die Beteiligung des Volkes von Anfang an eine sehr grosse, so nahm sie von Tag zu Tag noch zu. In der St. Nikolauskirche war der Volkszudrang wohl der grösste. Am zweiten Sonntag abends wurde diese Kirche nur der Männerwelt vorbehalten, die Frauen aber in die Franziskanerkirche beordert. Und siehe, gegen 900 Männer und Jünglinge füllten die Kirche an, während die Frauen und Jungfrauen auch letztere bis auf den letzten Platz besetzten. Diese Pfarrei zählt mit Wegrechnung der deutsch Sprechenden nicht einmal 4000 Pfarrangehörige. Die Schlussfeier, welche in der St. Nikolaus- und Notre-Dame-Kirche am dritten Sonntag abends 8 Uhr abgehalten wurde (in den andern Kirchen schon nachmittags), war so imposant, wie man es sicher nie erwartet hätte. Die Deutschen veranstalteten eine Lichterprozession, die 1000 bis 1100 Teilnehmer zählte. Daran nahmen über 20 Seminaristen in weissem Chorrock teil und fünf Priester in vollem Priesterornat. Die Schulkinder, die Jünglinge und Töchter sangen das bekannte Lourdeslied; das übrige Volk betete

mit lauter, kräftiger Stimme den Rosenkranz. Es war ein weihevoller Anblick. Kurz und gut, die Volksmission hat in der Stadt Freiburg einen glänzenden Verlauf genommen. Dasselbe ist von den Volksmissionen auf dem Lande zu sagen, welche bei Anlass des Jubiläums, so weit möglich, überall abgehalten werden. Wo erst kürzlich solche stattfanden, begnügt man sich mit drei, vier und fünf Tagen; wo eine längere Zeit seit der letzten Mission verflossen, dauern sie acht und vierzehn Tage.

Nun die Frage: Was hat man von den vierzehntägigen Missionen zu halten? Sind sie notwendig oder wenigstens vorteilhaft? Ich glaube antworten zu müssen: auf Landgemeinden, wo das religiöse Leben schon blüht und man das Volk dreimal per Tag haben kann, wo ferner der Zudrang zu den Beichtstühlen leicht bewältigt werden kann, ist eine vierzehntägige Volksmission nicht als notwendig zu bezeichnen. In Städten aber, wo diese drei Dinge fehlen, wo das religiöse Leben bei vielen erschlafft ist und zuerst wieder aufgefrischt und aufgeweckt werden muss, wo man wegen der Fabriken, Bureaux, Geschäfte die Bevölkerung morgens nur teilweise und nur abends vollständig haben kann, muss eine Volksmission unbedingt vierzehn Tage dauern, wenn sie durchschlagenden Erfolg haben soll. Viele sehen einer solchen Volksmission als einer unbekannten Sache oder gar einem schrecklichen Gespenst entgegen, das ihr Gewissen zu knechten komme. Andere haben, trotz angestrebter Vorbereitung durch die Seelsorgsgeistlichkeit, noch nichts davon vernommen, bis sie schon im Gange ist, weil sie das Kirchengehen verlernt haben. Erst durch Mitteilung derer, die bereits die Vorträge besucht haben, werden die Einen darauf aufmerksam gemacht und es erwacht bei ihnen das Interesse. Die Andern erkennen, dass es dabei nicht zum Kopfverlieren kommt und legen ihre Furcht, ihr Vorurteil ab. Sie erinnern sich wieder, dass sie eigentlich doch auch katholisch seien, und ein aufmunterndes Wort von einer dritten Seite kann seine Früchte zeitigen. Dauert aber die Mission nur acht Tage, so kommen alle diese Nachzügler zu spät, und wenn das Werk im schönsten Gange wäre, wird es abgebrochen.

Diese Erfahrung machte man hier in Freiburg. Fassen wir z. B. die deutsche Mission in der Liebfrauenkirche ins Auge. Mit 400 Personen hat die erste Predigt Sonntag abends begonnen. Am zweiten Sonntag abends stieg die Zahl schon auf 600—700 und am dritten Sonntag abends, beim Schluss der hl. Mission, sogar auf 1000 –1100. Zu dieser Vermehrung haben zwei Faktoren beigetragen. Erstens wurden sich viele Deutsche, die, weil des Französischen ganz oder zum Teil mächtig, in den französischen Gottesdienst gingen, jetzt bewusst, man tue auch für sie etwas Als ihnen dieses Bewusstsein aufleuchtete, gingen sie nach und nach in die deutschen Vorträge. P. Eduard, Guardian, hielt so verständliche, so praktische, so gewinnende und lehrreiche Vorträge, dass man eine ganze Stunde mit grösster Aufmerksamkeit seinen herrlichen Worten lauschte. Zweitens waren es die erwähnten Nachzügler. Es geht überall so. Ein uns irgendwoher bekanntes Beispiel zeigt uns dies mehr, als viele Worte. Aus einer gewissen Familie erschien anfänglich der Mann. Unterdessen schimpften seine Frau, eine alte glaubenslose Tante und der Knecht über die Mission. Am dritten Tage gelingt es mit Hilfe der gutgesinnten Knechte auf dem Nachbarhofe den Knecht zur Kirche zu bringen. Er kommt ungern, verfehlt aber fürderhin keine Predigt mehr. Er ist's nun, welcher die Meisterin zu dem Gleichen bewegen kann. Sie geht und bleibt nicht mehr zu Hause. Unterdessen ist die erste Missionswoche vorbei. Die alte Tante wird daraufhin isoliert und stutzig, sie kommt mit und verfehlt auch keine der letzten Predigten mehr.

In einer Stadt oder einem Fabrikort bekommt man das ganze Volk nur am Abend. Aber sollen in acht Abenden so viele wichtige Themata behandelt werden können, um eine dauernde Besserung und Umgestaltung des religiösen und familiären Lebens bewirken zu können? Da sind vierzehn Tage durchaus nötig. Ein dritter Grund tritt dazu Es sollen die Beichtkinder sowie die Beichtväter bei Ablegung der hl. Beichten nicht zum unheilvollen Eilen genötigt sein. Auch soll den Beichtkindern, falls sie etwa wünschen, leicht Gelegenheit geboten sein, den Beichtvater auch noch ein zweites Mal treffen zu können. «Was du tust, das tue recht!» hat auch hier seine Geltung.*

P. *Martin*, O. Cap.

NB. Eine zweite Einsendung aus Freiburg legen wir dankend bei Seite. *D. R.*

L'alcoolisme.

(Suite.)

M. Gladstone a dit que l'alcoolisme fait, de nos jours, plus de ravages que ces trois fléaux historiques: la famine, la peste et la guerre.

L'alcoolisme est un fléau au point de vue des intérêts matériels, aussi bien qu'à tout autre point de vue. «Supposons, dit le docteur Legrain, une famille moyenne composée du père, de la mère et de trois enfants. A chaque repas, cette famille n'absorbe pas moins d'un litre de vin à 0 fr. 60. Soit par an 730 litre de vin coûtant 438 francs. Joignons-y les tournées au cabaret qui atteignent, pour certains ouvriers d'après au cabaret qui atteignent, pour certains ouvriers, d'après Le Play, jusqua'à 700 francs par an, et je laisse à penser quel profit les ménages ouvriers pourraient tirer de pareilles épargnes!

«Et encore, si les débitants mettaient toujours à leur disposition du vin naturel! Mais il serait superflu de démontrer que la plupart des vins vendus en détail, dans nos grandes villes, n'ont du vin que le nom**.»

Quelle est la ville ou le village de notre pays où l'on n'ait vu des familles honorables, jouissant d'une certaine aisance, ou même d'une certaine fortune, et que le cabaret et l'ivrognerie n'ont ruinées et déshonorées? Ce propriétaire influent, ce fermier laborieux, ce petit cultivateur, ont été obligés de vendre peu à peu toutes leurs terres, puis la maison paternelle: ils ont quitté le pays ainsi que leur famille, où ils sont devenus de simples manœuvres qui se traînent, incapables de tout travail sérieux et qui mourront dans la misère et l'abjection.

---

* Wir verdanken diese interessanten Mitteilungen und Erfahrungen. Sie kommen uns doppelt erwünscht, als wir gerade mit dieser Nummer auf Institution der Volksmissionen besonders aufmerksam machen wollten. *D. R.*

** Voy. Dr. Legrain, *L'Alcoolisme*, p. 22.

Mais l'alcoolisme, qui est la ruine de tant de familles, est aussi la ruine de la France.

Nous l'avons déjà fait remarquer, il existe en France 80,000 aliénés séquestrés. Sur ce nombre, un quart, c'est-à-dire 20,000 environ, ont dû leur folie soit directement, soit indirectement, à l'influence de l'alcool.

Or, en évaluant à 1 franc, en moyenne, l'entretien d'un aliéné dans les asiles, on établit que l'alcoolisme coûte déjà, pour la province, 7,300,000 francs, et pour la Seine seule, un minimum de 2,000,000 (dépense pour la totalité des aliénés de 1894 = 8,114,000 francs).

La France dépense par an une moyenne de 9 millions pour la répression des crimes engendrés par l'alcool L'assistance publique dépense plus de 70 millions pour les victimes de l'alcool qui encombrent les hôpitaux et les hospices. On a évalué le prix des journées de travail perdues par les alcooliques à la somme énorme de 1 milliard 240 millions, et les pertes occasionnées par les suicides et morts accidentelles, sous l'influence de l'alcool, à la somme de 5 millions.

Si nous totalisons toutes ces sommes, nous pouvons établir que l'alcoolisme nous coûte 2 milliards et demi par an.

Mais peut-on évaluer pour l'homme, pour la famille et pour le pays, la perte d'une intelligence par la folie, l'immobilisation d'une unité active par le séjour en prison ? L'entretien du fou et celui du criminel coûtent beaucoup, mais ne coûtent-ils pas davantage si l'on songe qu'au lieu de coûter, ces êtres devraient rapporter ? Dépense d'une part, absence de gain d'autre part, voilà la vérité *.

Il est inutile d'insister sur les conséquences sociales de ce lamentable fléau, puisqu'il atteint toutes les ressources morales aussi bien que la prospérité matérielle et toutes les forces vives d'une nation. Il est bien évident que, triompher de l'alcoolisme, serait résoudre un grand nombre des questions sociales. En vain on augmenterait les salaires, on diminuerait les heures de travail : les cabarets et les débits de tout genre seraient seuls à profiter de ces transformations, et le désordre, l'immoralité, les divisions et les révoltes pénétreraient plus que jamais et dans les usines et au foyer de la famille. Un homme d'Etat belge, très compétent dans les questions sociales, M. Lejeune, a dit ces paroles si justes et si autorisées :

«Les questions sociales dont la solution inquiète notre époque nous enveloppent, vous ne réussirez pas à les résoudre avant d'avoir vaincu l'alcoolisme ; par lui, toutes les réformes sont vouées d'avance à la stérilité.»

De nombreux moyens ont été proposés pour combattre ce terrible fléau. Il s'agit de choisir parmi les plus puissants et de leur donner toute leur valeur et toute leur efficacité.

Le premier moyen serait de diminuer le nombre des cabarets, de leur imposer de sévères réglements, mais à la condition qu'ils soient exécutés. Le progrès de l'alcoolisme dans notre pays tient évidemment, pour une très large part, à l'augmentation du nombre des cabarets, des cafés ou des débits de tout genre.

Le cabaret offre d'abord l'occasion et la tentation de boire. Ce paysan, cet ouvrier qui, chez lui, ne boirait pas de liqueurs alcooliques ou en boirait avec modération, entre dans un cabaret et se livre à la boisson. Il entre parce que le cabaret est là. Il est venu au village ou à la ville pour traiter une affaire ou pour essayer de la traiter, pour conclure un marché ; ou bien il est libre le dimanche, et le cabaret l'attire et le saisit. Il ne sait pas en sortir ; il subit l'entraînement de la boisson, l'entraînement qui lui vient des buveurs attablés avec lui ou autour de lui. Il boit souvent jusqu'à ce qu'il ait perdu la raison, jusqu'à ce qu'il arrive à des rixes sanglantes ; toujours il laisse au cabaret une partie de l'argent nécessaire à sa famille, et souvent sa moralité et sa santé.

Ce paysan, ce vigneron, qui aurait pu boire chez lui, avec sa femme et ses enfants, le vin qu'il a récolté, l'à vendu au cabaretier à 0 fr. 30 le litre, et, quelque temps après, il va boire chez ce cabaretier le même vin, additionné d'eau et d'alcool, et il le paiera 0 fr. 50 ou 0 fr. 60 le litre.

De plus, les cabaretiers se disputent la clientèle par tous les moyens honnêtes et malhonnêtes. «Ne croyes pas, disait Jules Simon, que tout cabaretier est un honnête commerçant qui attend derrière son comptoir que les ivrognes viennent lui apporter l'argent de leur famille. Un cabaretier qui sait son métier et qui est pressé de se retirer des affaires pour vivre bourgeoisement de son métier en remontrerait à un usurier.» L'auteur d'une monographie récente de la ville de Roubaix constate que «la moralité des débits a baissé en raison de leur accroissement *».

En France, un décret de 1852 déclarait «qu'aucun café, cabaret ou débit de boissons à consommer sur place, ne pouvait être ouvert sans l'autorisation préalable de l'autorité administrative». Mais la loi du 17 juillet 1880, en n'exigeant qu'une déclaration préalable pour l'ouverture de tous ces établissements, a accordé la liberté absolue de la profession de cabaretier. Aussi le nombre de ces établissements, qui s'était maintenu, sous le régime de l'autorisation, à un chiffre voisin de 350,000, est arrivé aujourd'hui au chiffre de 500,000, sans compter les débits clandestins, ni les débits de la capitale, qu'on évalue au moins à 30,000, soit un cabaret pour moins de 80 habitants, c'est-à-dire un cabaret pour moins de 20 électeurs. Nos petites villes et nos villages, comme les grandes villes, sont envahis par les cabarets. En Normandie, il y a 1 cabaret pour 66 habitants ou 16 électeurs ; à Roubaix il y a 2,050 débits pour 110,000 habitants. Aussi cette ville a l'honneur de compter dans son conseil municipal 29 cabaretiers. Une commune de Bretagne a 52 débits pour 850 habitants, soit 1 cabaret pour 5 électeurs. Tel faubourg de Lille a 1 cabaret sur 3 maisons.

A Nancy, qui compte avec la garnison environ 96,000 habitants, il y a 629 débits, sans compter les cercles, soit 1 débit pour 123 habitants. Et si l'on déduit de ce chiffre les femmes, les enfants et les personnes qui ne vont pas dans ces établissements, il y a 1 débit pour 50 buveurs.

Dans plusieurs pays, des mesures sévères ont été prises contre les cabaretiers et contre l'ivrognerie. Le système qui a obtenu le meilleur résultat est celui de la Norwège et de la Suède. La loi autorise les conseils municipaux à accorder le monopole du débit des boissons alcooliques à une Société dite *Samlag* ou *Bolag*, établie pour combattre l'alcoolisme et dont les statuts portent que tout bénéfice excédant 5 pour 100 du capital versé sera consacré à la création ou à l'entretien d'œuvres humanitaires.

* *Ibid.*, p. 12, 13, 14.

* Cité par M. Maurice Vanlaer, *l'Alcoolisme et ses remèdes.*

Le gérant du cabaret reçoit un salaire fixe, indépendant de la vente; il n'a aucun intérêt à pousser les clients à boire ni à violer les règlements sévères qui lui sont imposés. Ces règlements ont pour but de décourager le buveur. La vente à crédit est rigoureusement interdite; les débits doivent être fermés à huit heures du soir; ils ne sont pas ouverts les dimanches et jours de fêtes, ni les jours d'élections, ni les jours de marché, en un mot, toutes les fois qu'il y a un concours extraordinaire dans la ville. Il est défendu d'y fumer; sur le mur, des inscriptions avisent le client qu'il est interdit de parler haut et que celui qui à été servi est tenu de sortir. Il n'y a pas de siège où le consommateur puisse s'asseoir; bref, rien n'est moins hospitalier qu'un débit de *Samlag*. L'eau-de-vie y est vendue très cher; il est vrai qu'elle est aussi pure que possible.

Nous avons vu plus haut les résultats merveilleux de ces systèmes pour réduire la consommation de l'alcool, et, d'autre part, les *Samlag* norwégiens, depuis leur création jusqu'à ce jour, ont produit sur leurs excédents 20 millions de couronnes, soit près de 20 millions de francs, qui ont été attribuées à des œuvres d'utilité publique.

Il faudrait d'abord, en France, mettre en pratique les restrictions qu'établit la loi de 1880, augmenter les taux de licence et limiter le nombre des cabarets, et au moins décider, comme à New-York, que l'ouverture d'un nouveau débit ne serait accordée qu'en échange de la fermeture d'un ancien. Mais les cabaretiers ont pour eux les intérêts des candidats aux élections de tous les degrés. Les maires et les préfets n'osent même pas appliquer la loi existante. Et cependant, je l'ai démontré, il s'agit de lavenir de la France. (A suivre.)

Grosse Mission in Köln.

Vielleicht wird es unsere Leser interessieren, einiges über die Organisation der grossen Mission in Köln zu vernehmen. Das Pfarrerkollegium von Köln erlässt folgenden Aufruf an die Katholiken Kölns:

Den Katholiken unserer Stadt wird in der Zeit vom 17. bis zum 25. März einschliesslich die grosse Gnade einer hl. Mission zu Teil werden.

Der Zweck einer Mission ist kein anderer, als die Wiederbelebung und Kräftigung des christlichen Glaubens und des christlichen Lebens; da wir unter den irdischen Zerstreuungen, Sorgen und Arbeiten so leicht unsere ewige Bestimmung vergessen, so will die Mission dahin wirken, dass der Sorge für die unsterbliche Seele wieder die ihr gebührende erste Stelle in unserem Herzen eingeräumt werde.

Deshalb sollen nach der Absicht unserer hl. Kirche die Tage der hl. Mission für die Gläubigen vor allem Tage des Gebetes und ernster Einkehr in sich selbst sein — eine Zeit ferner, in welcher in zusammenhängender Reihenfolge jene ernsten Heilslehren verkündet werden, deren Beherzigung zur Erweckung des Bussgeistes und zur Versöhnung mit Gott durch den würdigen Empfang der hl. Sakramente der Busse und des Altars besonders geeignet ist.

Zu demselben Zwecke bietet in diesen Tagen des Heiles die Kirche reichlicher denn sonst ihren Gnadenschatz dar und erteilt den Priestern besondere Vollmachten zum Heile der Seelen.

Ueberzeugt davon, dass — was übrigens auch eine Jahrhunderte lange Erfahrung gelehrt hat — eine hl. Mission durch die ausserordentlichen Anregungen, welche sie bietet, und durch die reichen Gnaden, welche sie spendet, die segensreichsten Früchte für die einzelnen Gläubigen, für die christliche Familie, für das private Leben wie für das öffentliche Wohl im Gefolge hat, laden wir alle Katholiken unserer Stadt zur eifrigen Beteiligung an der bevorstehenden hl. Mission ein. Zu einer regen Beteiligung fordert uns ja überdies noch der Umstand mächtig auf, dass wir uns in der Gnadenzeit des Jubiläums befinden, und dass der Statthalter Christi wie auch der Oberhirte unserer Erzdiöcese uns so ernstlich ermahnt haben, diese Tage des Heiles mit allem Eifer uns zu nutze zu machen.

Wir richten insbesondere an alle katholischen Eltern die herzliche Bitte, dass sie ihre erwachsenen Söhne und Töchter, wie auch ihre Dienstboten zur regen Teilnahme aneifern mögen. An diejenigen ferner, die dem Arbeiterstande angehören, wenden wir uns mit der Bitte, dass sie, soweit es immer möglich ist, sich in ihren Beschäftigungen so einrichten, dass sie morgens und abends der Predigt beiwohnen können. Wir geben uns auch gern der Hoffnung hin, dass die Arbeitgeber in richtiger Würdigung des segensreichen Einflusses dieser kirchlichen Veranstaltung ihren Arbeitern tunlichst die Möglichkeit verschaffen wollen, sich an derselben zu beteiligen.

Da aber von Gottes Gnade das Gelingen jeglichen menschlichen Unternehmens abhängt, so fordern wir unsere Pfarrangehörigen auf, sich mit uns zu eifrigem Gebete für das heilige Werk zu vereinigen. Wir richten diese Bitte insbesondere auch an die religiösen Genossenschaften, Bruderschaften und Vereine.

Möge die allerseligste Jungfrau, mögen die heiligen Bischöfe, welche die Kölner Kirche gegründet und geleitet haben, mögen die Scharen der hl. Martyrer, welche hier gelitten und geblutet, mögen die hl. Schutzengel der unsterblichen Seelen Gottes reichsten Segen auf das Werk herabflehen, damit viele durch wahre Busse mit Gott wieder versöhnt, alle zum Eifer in der christlichen Tugend angespornt und in der Anhänglichkeit an die hl. Kirche befestigt werden.

Schliesslich teilen wir mit, dass gemäss Anordnung Seiner Erzbischöflichen Gnaden, unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, für die Pfarreien der Stadt Köln die österliche Zeit in diesem Jahre mit dem vierten Fastensonntage, also am Tage der Missionseröffnung beginnen soll.

Die Predigten finden statt:

Kirchen	Erste Predigt morgens	Zweite Predigt vormittags	Dritte Predigt abends
1. Dom	1/26 Uhr	11 Uhr	8 Uhr
2. St. Maria im Kapitol	1/26 »	11 »	9 »
	morgens	nachmittags	abends
3. St. Severin	1/26 Uhr	4 Uhr	8 1/4 Uhr
4. St. Mauritius	1/26 »	5 »	8 »
5. St. Peter	6 »	5 »	8 »
6. St. Aposteln	8 »	5 »	9 »
7. St. Gereon	9 »	5 »	8 »
8. St. Ursula	6 »	5 »	9 »
9. St. Kunibert	1/26 »	5 »	8 »
10. St. Pantaleon	8 »	5 »	8 »
11. Herz-Jesu	1/26 »	6 »	9 »
12. St. Maria Lyskirchen	8 »	5 »	8 »
13. Maria Hilf	1/46 »	4 1/2 »	8 »
14. St. Michael	1/26 »	5 »	8 1/2 »

Dienstag den 26. März wird morgens zu einer näher zu bezeichnenden Stunde in den vorgenannten Kirchen ein feierliches Seelenamt für die Verstorbenen gehalten. Wer an der hl. Mission sich beteiligt, während derselben die hl. Sakramente der Busse und des Altares würdig empfängt und in einer der Missionskirchen die gewöhnlichen Ablassgebete verrichtet, gewinnt einen vollkommenen Ablass, der auch den Verstorbenen zugewendet werden kann. Die Angehörigen der Pfarreien Kölns, welche in der hl. Mission die hl. Sakramente der Busse und des Altares empfangen, genügen dadurch ihrer österlichen Pflicht. Während der Mission fallen die sonst üblichen Predigten in allen Pfarr- und Annexkirchen aus.

Das Pfarrerkollegium der Stadt Köln.

Recensionen.

Das **Karwochenbüchlein** von Hochw. Herrn Al. Räber, Katechet in Luzern, ist in sechster Auflage erschienen und enthält nun auch die Auferstehungsfeier am Karsamstag abend nach dem Rituale der Diöcese Basel; ferner sind dem Büchlein neu beigefügt die Messen vom Ostersonntag, Ostermontag und Osterdienstag. Für Schulen, Kirchenchöre und das katholische Volk überhaupt ist das Büchlein warm zu empfehlen; möge es mit dem Segen Gottes neuerdings wieder recht vieles beitragen zum Verständnis der herrlichen Karwochenliturgie und in Schule und Haus gute Aufnahme finden. Preis des Büchleins 50 Rappen.

Kirchen-Chronik.

Duellunfug. Einen traurigen Beitrag zur Beleuchtung der Tatsache, wie sehr selbst in entschieden katholischen Kreisen noch die Vorurteile über Wahrung der Ehre durch den Zweikampf festsitzen, hat die Duellaffaire Deroulède-Buffet geboten. Dass ein Mann wie Buffet sich trotz strenger Gesetze der Kirche und trotz der neuerlichen entschiedenen Kundgebungen einzelner Teile des Episkopats sich nicht auf einen höhern Standpunkt zu erheben vermochte, zeigt die Notwendigkeit, immer und immer wieder nach dieser Richtung an der Belehrung des Volkes zu arbeiten.

Pilgerfahrten. Neben den Volksmissionen sind es besonders die Pilgerzüge nach den Gnadenorten, in denen in unserer Zeit sich das katholische Bewusstsein in ausserordentlicher Weise zu erkennen gibt. Nachdem im letzten Jahre Rom das Ziel unzähliger frommer Waller war, organisiert Frankreich dieses Jahr eine grosse nationale Pilgerfahrt nach Lourdes, für die bereits 50,000 Teilnehmer aus allen Provinzen des Landes sich angemeldet haben. Von dem nach Paray-le-Monial in Aussicht genommenen Zuge zur Weihe des neuen Jahrhunderts an das göttliche Herz Jesu ist bei einer frühern Gelegenheit schon die Rede gewesen Von den beiden alljährlichen frommen Expeditionen nach dem hl. Lande hat die deutsche sich dieser Tage bereits auf den Weg gemacht, die französische wird im April von Marseille aufbrechen mit dem eigens dafür hergerichteten Dampfer «Notre Dame du Salut».

Der schweiz. Pilgerzug nach Lourdes geht am 15. April ab; den Aufruf von Pfarrer Bächtiger werden wir in der nächsten Nummer zum Abdruck bringen.

Eidgenossenschaft. **Schulsubvention.** Das «Basler Volksblatt» schreibt: Es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass die gesamte katholische Presse, mit verschwindender Ausnahme, die feste, grundsätzliche, ablehnende Haltung der katholischen Fraktion der Bundesversammlung gebilligt und zu der ihrigen gemacht hat. Wenn je einmal eine einheitliche und grundsätzliche Stellung den Katholiken geboten war, war dies gewiss in der Schulfrage; denn auf keinem Gebiete des geistigen und politischen Lebens wird der Kampf zwischen der christlichen und der antichristlichen Weltanschauung mit solcher Konsequenz und Entschiedenheit geführt, wie gerade auf dem Gebiete der Schule. ... In der Schweiz hat die Schule in den einzelnen Kantonen noch einen engen Zusammenhang mit der religiösen Anschauung des Volkes bewahrt. Das Schweizer Volk hat den ersten Angriff durch den «Schulvogt» mit wuchtigem Mehr abgeschlagen. Durch die böse Erfahrung klug geworden, suchte der Radikalismus was er auf geradem Wege nicht erreichen konnte, auf Umwegen zu erzielen. Der goldene Schlüssel, der ihm den Weg in die Schule öffnen soll, ist die eidgenössische Subsidie. Haben die Kantone einmal das Geld empfangen, dann kann man die Bedingungen feststellen, wie dieselbe gebraucht werden soll und ein Ring der goldenen Kette wächst aus dem andern hervor. Wer die Entchristlichung der Schule bekämpfen will, muss auch die Mittel bekämpfen, mit welchen man diese zu erreichen sucht, und alles aufbieten, um die Freiheit der Schule zu wahren.

Ordinationen. Samstag den 23. März empfangen in der Kathedrale zu St. Gallen sieben Diakone die hl. Priesterweihe, nämlich die hochw. Herren Paul Diebolder, Jakob German, Anton Harzenmoser, Emil Hüppi, Georg Loser, Ambrosius Scherer und Karl Schlumpf.

Am gleichen Tage weiht der hochwürdigste Bischof von Basel im Seminar zu Luzern vier Kapuziner zu Priestern. Es sind das die hochw. PP. Antonius, Norbertus, Alexius und Maximilianus. Einige Alumnen des Priesterseminars erhalten in diesen Tagen die Subdiakonats- und Diakonatsweihe. Allen unsere aufrichtigen Segenswünsche.

Sitzung der Luzerner St. Thomasakademie am 5. März 1901. In seinem Eröffnungswort erinnert Hochw. Herr Präsident, Chorherr und Professor der Philosophie Dr. N. Kaufmann an die zwanzigjährige Geschichte der St. Thomasakademie in Luzern. Er macht Mitteilung aus dem Protokoll der ersten Sitzung vom 7. März, St. Thomastag, 1881. Auch verliest er ein Schreiben Papst Leos XIII. an den Gründer der Akademie, den hochsel. Bischof Eugenius. Durch ein schwungvolles Gedicht aus Commers Jahrbuch werden die Akademiker in gehobene Stimmung versetzt.

Hochw. Herr Pfarrhelfer W. Schnyder behandelt als Katakombenforscher altchristliche Monumente, welche sich auf die hl. Eucharistie beziehen. Nachdem er auf die hl. Eucharistie bezügliche Stellen aus der Aposteldidache, Justin, Irenäus angeführt, spricht er namentlich von den in den römischen Katakomben (capella Graeca in der Priscillakatakombe, Kallistuskatakombe) vorkommenden Darstellungen von Mahlzeiten, vom Fisch, von dreifüssigen Tischen mit Broten und Fischen, vom Henkelkelch, von den Broten und sieben Körbchen, vom Milchgefäss u. s. f. Fisch und Henkelkelch finden sich oft auch für sich dargestellt, mit oder ohne Beigaben, Tauben, Pfauen u. s. f. Es haben diese Darstellungen, insbesondere die des Fisches, offenbar die wunderbare Brotvermehrung und die daran sich anschliessende Verheissung der Eucharistie zur Grundlage (Wilpert gegen Rossi und Kraus). Dürfen wir uns wundern, dass gerade diese Symbole des Lebens und der Auferstehung auf und in christlichen Grabmälern sich finden?

Der schöne Vortrag wurde mit viel Beifall aufgenommen, und es wurde dem Verfasser vom Präsidenten die Veröffentlichung desselben empfohlen.

Hochw. Herr Präsident legt nun die neueste thomistische Litteratur vor.

Einen zweiten Vortrag hielt Hochw. Herr Diakon Zuber über die scientia Christi nach der theologischen Summa vom hl. Thomas III. q. 9—12. In trefflicher Weise wurde die Lehre des hl. Thomas von der mehrfachen Wissenschaft Christi entwickelt (scientia divina et creata: sc. visionis beatae, infusa et acquisita).

Eine kurze Diskussion über diesen Vortrag schloss die anregende Sitzung.

Luzern. Sonntag den 24 Februar hielt der hochw. Herr Pater Johannes Häfliger von der St. Ottilien-Missionskongregation im grossen Unionsaale einen Vortrag über Land und Leute in Deutsch-Ostafrika. P. Johannes, ein gebürtiger Luzerner, ist seit 5½ Jahren in diesen Gebieten tätig, hat aber zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit die alte Heimat wieder aufsuchen müssen. Seine hagere Gestalt trägt denn auch deutlich die Spuren der zahllosen Strapazen und Entbehrungen, denen der Missionär ausgesetzt ist.

Im ersten Teile gab der Vortragende einen kurzen Ueberblick über die in den achtziger Jahren erfolgte Gründung und seitherige Entwicklung des Benediktiner-Missionshauses St Ottilien bei München, dem der südliche Teil von Deutsch-Ostafrika zur Missionierung zugewiesen ist, ein Gebiet, das an Ausdehnung viermal so gross ist, wie unsere liebe Schweiz.

Der zweite Teil befasste sich mit den Zuständen in diesen Gebieten selbst. Wir können natürlich an dieser Stelle nicht auf alle Einzelheiten des sehr interessanten Vortrages eingehen. Einige Andeutungen mögen genügen. Die Uroffenbarung hat sich bei den in Frage kommenden Negerstämmen in rohen Umrissen überall erhalten. Anbetung von Götzenbildern hat der Vortragende nie beobachtet. Wir finden aber noch Vielweiberei, auch Zauberer kennt das Volk in diesen Gebieten. Diesem Naturvolke muss der Missionär alles sein; er ist nicht nur Priester, er ist sein Lehrer, Arzt, sein Helfer in jeder Not, ja in vielen Fällen sogar sein Ernährer. Entgegen vielfachen Ansichten ist für den Missionär in Bezug auf Sicherheit des Lebens von Seite der Schwarzen keine Gefahr zu befürchten. Sein gefährlichster Feind sind die verschiedenen Fieber, denen seit dem Jahre 1888 25 Missionäre und 19 Missionsschwestern in der Blüte ihres Lebens zum Opfer gefallen sind. Die grösste Sorge bereitet dem Missionär die Beschaffung der Mittel zur Erhaltung und Neugründung der Stationen. Von Seite der Eingeborenen ist nichts zu erwarten, er ist daher völlig auf die Mildtätigkeit seiner Glaubensbrüder in Europa angewiesen. Um das Interesse für diese Mission zu fördern, werden in St. Ottilien zwei Schriften herausgegeben, die eine für Erwachsene, betitelt «Missionsblätter», die andere für die Kleinen: «Das Heidenkind». Der Preis derselben ist bei der anerkannt vornehmen Ausstattung sehr niedrig (1 Mark für den Jahrgang ohne Porto) Was dem Vortrag einen ganz besondern Reiz verlieh, das waren die hübschen Lichtbilder, mit denen P. Johannes seine Ausführungen begleitete.

Der Vortrag hat den Einsender dieses ungemein angesprochen, ein leises Gefühl von Wehmut beschlich ihn aber bei dem Gedanken, dass die gleichen Männer, welche unter unsäglichen Mühen und Opfern christliche Religion und Kultur in die fernsten Länder tragen, in der Heimat vielfach als Feinde der Kultur und des Fortschrittes verachtet und verfolgt werden.

P. Johannes wird die nächste Zeit wieder in sein Missionsgebiet zurückkehren. Mögen ihm noch viele Jahre gesegneter Wirksamkeit beschieden sein!

Deutschland. Preussen. Die Budgetberatung im preussischen Abgeordnetenhause hat beim Kultusetat den Centrumsabgeordneten die Gelegenheit geboten, verschiedene Klagen und Wünsche vorzubringen. Es wurde von ihnen besonders aufs neue betont, dass sie die kirchenpolitische Gesetzgebung von 1886 und 1887 nur als provisorisches Einlenken aus dem Kriegszustand des Kulturkampfes zu einer friedlichern Haltung, keineswegs aber als eine definitive Festlegung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat betrachten können und daher nicht ruhen werden, bis der gesetzliche Boden, wie er vor dem Kulturkampfe bestand, wieder hergestellt sein wird. Dabei wurde von Dr. Porsch im einzelnen die Behinderung der freien Bewegung der gesetzlich zugelassenen Orden, sowie die Schädigung des religiösen Unterrichtes in den polnischen Gebietsteilen der Monarchie einer scharfen Kritik unterzogen, auch auf die Hetzereien des evangelischen Bundes aufmerksam gemacht.

Diesem letztern ist in neuester Zeit eine «Gesellschaft für Ausbreitung des Evangeliums in Deutschland» an die Seite getreten, die in stillerer Weise und etwas feinerer Form dasselbe Ziel anstrebt, wie der evangelische Bund. Die «Köln. Volksztg.» veröffentlicht das Programm dieser Gesellschaft. Dasselbe stellt ihr folgende Aufgaben: 1. Die Verbreitung der Erkenntnis — durch Wort und Schrift — dass jeder gläubige evangelische Christ für seine katholische Umgebung mit verantwortlich ist und deshalb lernen soll, jede sich darbietende Gelegenheit zur Bezeugung des Evangeliums mit Weisheit und Liebe zu benutzen. 2. Die zur Erfüllung dieser Liebespflicht nötige Handreichung, namentlich an die Pfarrer und an die Arbeiter der innern Mission in konfessionell gemischten Gegenden. 3. Die Stärkung des evangelischen Teiles in gemischten Ehen. 4. Die Mitbeteiligung an der Fürsorge für die kirchlichen und Schulbedürfnisse und für die Heranbildung eines ausreichenden theologischen Nachwuchses in der Diaspora. 5. Pflege von innerem Missions- und christlichem Gemeinschaftsleben in den bez. Gegenden, um dadurch zuverlässige Stützpunkte für die Arbeit zu schaffen. 6. Die Verbreitung der hl. Schrift und guter evangelischer Schriften unter katholischer Bevölkerung, sowie die Schaffung einer dazu geeigneten Litteratur. 7. Die Aussendung besonderer Evangelisten, Bibelboten und Kolporteure. 8. Die geistliche Pflege übertretender Katholiken, insonderheit die Fürsorge für katholische Priester, je nach den Umständen des einzelnen Falles. — Selbst protestantische Abgeordnete haben anerkannt, dass für Pflege christlichen Denkens und Lebens der «Evangelische Bund» und diese Gesellschaft unter ihren eigenen Konfessionsgenossen übergenug Arbeit hätten.

— Sachsen. In Dresden starb am 5. März abhin Frau Julie von Massow geb. Behr, bekannt unter dem Namen der Psalmenbundmutter, aus Pommern gebürtig, die es als ihre Lebensaufgabe betrachtete, an der Wiedervereinigung der getrennten christlichen Konfessionen zu arbeiten. In dieser Absicht wirkte sie tätig mit an der Herausgabe der beiden Zeitschriften «Ut omnes unum» und «Friedensblätter». Sie gründete auch einen Gebetsverein, der durch Abbetung von bestimmt ausgewählten Psalmen die Gnade Gottes erflehen sollte. Seit dem 2. Juli 1884 gehörte sie der katholischen Kirche an, in welche sie gleichzeitig mit ihrer Freundin M. von Zeschou Aufnahme fand. Den Winter verbrachte sie während einer Reihe von Jahren in Rom, den Sommer bei den Borromäerinnen in Stettin.

Belgien. Am 25. März dieses Jahres wird in Brüssel ein belgischer Katholikentag abgehalten werden mit sehr reichem Arbeitsprogramm. Die Präsidentschaft führt der Kardinal-Erzbischof von Mecheln.

Kirchliche Ernennungen.

Der hochwürdigste Bischof von Sitten, Mgr. Abbet, hat den hochw. Herrn Kanonikus Camill Meichtry, Professor des bischöflichen Priesterseminars in Sitten, zu seinem Generalvikar ernannt. Wir vereinigen unsere freudigen Glückwünsche mit denen des gesamten Klerus des Bistums Sitten.

Totentafel.

Pfarr-Resignat Johann Pfluger, geboren 1815, Jubilat, ist in Solothurn Mittwoch abends, den 20. März, gestorben. Derselbe war viele Jahre Pfarrer von Biberist und wirkte nachher als Klosterpfarrer bei Nominis Jesu in Solothurn. R I. P.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für die Sklaven-Mission: Ufhusen 21.50, Hermetschwil 11 Schongau (Nachtrag) 17, Pfyn (durch Se. Gnaden HH. Probst Duret) 30, Fontenais 5.

2. Für den Peterspfennig: Risch 7, Fontenais 11, Luzern Kloster Bruch 50.

3. Für das heilige Land: Fontenais 7.

4. Für das Priesterseminar: Luzern, Kleinstadt (Ungenannt) 20, Fontenais 8.

5. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Solothurn (Ungenannt, für Burgdorf) 15.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 20. März 1901. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.

Grösstes Lager klassischer und moderner Musik, sowie empfehlenswerter Kirchenmusikalien.

Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.

Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.

Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.

Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.

Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Lehrerseminar in Rickenbach-Schwyz

Das neue Schuljahr beginnt am **2. Mai** nächsthin. Anmeldungen sind bis Ende April an den Direktor zu richten. Prospekte gratis. (H 1055 Lz.) **Die Seminardirektion.**

kosten folgende **3 Werke** von hochw. Herrn

Statt ● Pfarrer Herzog in Ballwil ● nur

Fr. 5.70 einem der volkstümlichsten und besten katholischen Schriftsteller: *Maria, die Büsserin, Der Idealist, Die 5 Kirchengebote.* **Fr. 1.50**

Diese 3 ebenso unterhaltenden, wie lehrreichen Erzählungen enthalten zusammen 859 Seiten. Einzelne Bändchen à 60 Cts.

Räber & Cie. Buchhandlung, **Luzern.**

Für Feuervergoldung, Versilberung, Vernicklung und Firnissen von metallenen, kirchlichen Geräten und Gefässen empfiehlt sich **C. Siegfried,** Gürtler, Gewerbegebäude, **Luzern.**

Glasmalerei Ad. Kreuzer Solothurn.

Gemalte **Kirchenfenster** jeden Genres. **Kunstverglasungen, Wappenscheiben,** neu, Copien, **Restaurierungen.** Auszeichnungen von Welt- und Schweizer-Ausstellungen.

Auf Wunsch Scizzen und persönlicher Besuch.

Ferdinand Stuflesser

Altarbauer und Bildhauer für kirchl. Kunst in St. Ulrich-Gröden, Tirol.

Inhaber des päpstl. Ehrenkreuzes „Pro Ecclesia et Pontifice" empfiehlt

Heiligen-Statuen aus Holz

fein polychromiert

Höhe in Cent.	100	120	140	160	170	180
mit Goldbordure Kr.	70	100	136	168	200	230 Kro-
Golddamasciert Kr.	96	136	174	232	262	292 nen

Katalog von Kreuzwege und Altäre aus Holz gratis.

Für eine der kirchlichen Kunst entsprechende Ausführung übernehme ich volle Garantie.

Prämiert: Rom, Wien, Brüssel, London, Chicago, Paris.

Gebrüder Gränicher, Luzern

Tuchhandlung, Massgeschäft u. Herrenkleiderfabrik

Verkaufsmagazine Kornmarkt und Weinmarkt

Hervorragende Bezugsquelle für schwarze Tücher, Kammgarne etc., Ueberzieher, Mäntel in allen Façonen, Schlafröcke, Soutanellen, Gehrockanzüge etc. [29

Kataloge, Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Goldene Medaille — Paris 1889.

J. BOSSARD

Gold- und Silberarbeiter

LUZERN

Weggisgasse 40

Empfehle meine grosse und gut eingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur. [59

Feuervergoldung. ⟷ Mässige Preise.

Aussteuergeschäft Gebr. Banz

vormals: Schmid-Meyer

b. Bahnhof **LUZERN** b. Bahnhof

Fabrikation und Lager von

Ganzen Schlafzimmerausstattungen
Salon-Ameublements
Vorhängen und
Kirchenteppichen
Betstühlen.

Für den Bezug von **schwarzem Tuch, Halblein oder Kammgarn** wende man sich an unsere Filiale

Gebrüder Banz, Ruswil, Kt. Luzern.

Das beliebte

Karwochenbüchlein

von Katechet *Al. Räber* ist soeben in neuer, um 16 Seiten vermehrter Auflage erschienen. **Neu** enthält dasselbe: die Auferstehungsfeier, die Feier des Ostersonntags, Ostermontags und Dienstags. Preis wie bisher nur 50 Cts.

Glasmalerei Kirsch & Fleckner Freiburg Schweiz

liefert **Kirchen- und Kapellenfenster** jeden **Stiles** zu mässigsten Preisen, unter voller Garantie für künstlersiche Ausführung.

Goldene Medaille Paris 1900. Höchste Auszeichnung.

Patent Rauchfasskohlen

vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von 280 Stück, nämlich 200 Stück für 3/4stündige Brenndauer und 80 Stück für 1½—2stündige Brenndauer od. in Kistchen von cirka 420 Stück für 3/4stünd. Brenndauer allein zu Fr. 8. — per Kistchen, Verpackung inbegriffen.

A. Achermann, Stiftssakristan, **Luzern.**

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei

Henri Halter, Luzern.

Die beliebte, billige

Wandkarte der Schweiz

kann zum Preise von 1 Fr., franko Fr. 1. 50, bezogen werden von **Räber & Cie.,** Buchhandlung, **Luzern.**

Kirchenblumen

Altarbouquets und Guirlanden,

nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt

Th. Vogt, Blumenfabrik, **Baden** (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungsschreibeu der hochw. Geistlichkeit.

Kostenvoranschläge für jede Ausführung sowie illustr Katalog sofort nach Wunsch

Joh. Hodel-Schwarz

Möbelschreinerei, Möbelhandlung

Museggstrasse 50 Luzern beim Brüggli

empfiehlt sich den hochw. Geistlichen bei Bedarf von Mobiliar sowie Kirchenarbeit unter Zusicherung schöner und solider Arbeit

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl

Henri Halter, Luzern.

JOSEF FUCHS, Zug

empfiehlt seine Specialitäten in **Schweizer- und Tyrolerweinen. Weisse Mess-Weine** aus **Klosterkeller Muri-Gries.**

Feinste und beste schwarze

Tuche billigst bei

Henri Halter, Luzern

vormals Göldlin & Peyer.

Empfehle für kommende Monate mein Lager in

St. Joseph-Statuen; Unbefl. Empfängnis; Madonna v. Lourdes;

in künstlerischer Ausführung und billigen Preisen.

Eug. Bürli, kirchl. Kunstanstal **Klingnau,** Aargau.

Missa und officium

S. Bedae Venerabilis

(27. Mai) beliebe man rechtzeitig zu bestellen bei

Räber & Cie., Luzern.

Kautschukstempelfabrik

Gravieranstalt

G. Speck-Jost, Luzern Mühlenplatz.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.